



Wilhelm G. Grewe

Rückblenden 1976-1951

Propyläen

mir auf dem Capitol den Zugang zu einem der »Hearings«, die damals in der Öffentlichkeit eine ähnliche Bedeutung hatten, wie zwanzig Jahre später die gegen Nixon gerichteten Watergate-Hearings. Ich war, bei allem Respekt für die amerikanische Demokratie und ihre Verfassungsinstitutionen, keineswegs mit Illusionen über die Schattenseiten dieses Systems nach drüben gefahren. Was sich in diesen Hearings darbot und wie die Öffentlichkeit mitsamt der Presse McCarthy folgte oder ihn zum mindesten gewähren ließ, jagte mir jedoch einen Schrecken ein und weckte die schlimmsten Erinnerungen an die Gleichschaltung eines ganzen Volkes mit den Mitteln der Einschüchterung durch Denunziation und demagogische Diffamierung. Wer Ähnliches in Deutschland erlebt hatte, mußte hier mit Bestürzung wahrnehmen, daß auch der amerikanische Durchschnittsbürger sich nicht zum unbeugsamen Widerstandskämpfer eignet und die große Mehrheit vielmehr bereit war, offenkundiges Unrecht gegen andere hinzunehmen, wenn dies angebracht erschien, um die eigene Haut zu retten. Was die Vereinigten Staaten indessen von anderen Ländern mit ähnlichen Entwicklungen unterscheidet, ist ihre Regenerationsfähigkeit, die Fähigkeit, im Zusammenspiel von Institutionen, Traditionen und Personen zu einer Selbstreinigung und Heilung zu gelangen – eine Fähigkeit, die sich schließlich auch im Falle des McCarthy-Syndroms eindrucksvoll bewährte: Im Frühjahr 1954 brach der Spuk zusammen. Nach einigen mißglückten Fernsehauftritten McCarthy's war der Bann gebrochen und jedermann wagte plötzlich auszusprechen, daß der Kaiser keine Kleider trug.

Meine Einführung in Washington lag in erster Linie in den Händen eines Mannes, der in jenen Jahren vielen Besuchern aus Deutschland die Wege geebnet hat und der sich um die Wiederanknüpfung deutsch-amerikanischer Beziehungen auf allen Ebenen nach dem Kriege größte Verdienste erworben hat: Heinrich Kronstein, Professor an der Georgetown University, später gleichzeitig Professor und Direktor des Instituts für Wirtschaftsrecht an der Universität Frankfurt am Main. Kronstein war als Jude Anfang der dreißiger Jahre aus Deutschland emigriert, hatte in den Vereinigten Staaten alle erforderlichen juristischen Examen nach jahrelangem erneuten Studium noch einmal abgelegt und hatte dann, nach Jahren juristischer Praxis als Anwalt und Industrieberater, einen Lehrstuhl an der Jesuiten-Universität Georgetown erhalten. Er machte aus Georgetown einen Brückenkopf für die Verbindungen nach Deutschland. Hallstein, der Frankfurter Rechtsphilosoph und Rektor Helmut Coing und viele andere deutsche Wissenschaftler wurden als Gastprofessoren nach Georgetown eingeladen. Adenauer erhielt bei seinem Besuch im April 1953 die Ehrendoktorwürde dieser Universität. Auch über meinen Aufenthalt hielt Georgetown, vermittelt durch Kronstein, seine

schützende und fördernde Hand. Die Verbindung mit Kronstein, in dessen Haus ich auch anfangs wohnte, hat sich später in meinen Botschafterjahren in Washington weiterentwickelt und vertieft. 1958, als ich meinen Posten antrat, war einer meiner Freiburger Studenten und Mitarbeiter in Bonn in der Delegation für die Ablösung des Besatzungsstatuts, Ivo Schwartz, sein Assistent geworden. Zum Kreise seiner Assistenten gehörte später auch der heutige Professor und Generalsekretär der CDU, Kurt Biedenkopf.

Kronstein sorgte auch dafür, daß ich in Georgetown und vor anderen interessierten Kreisen über die Bonner Verträge und die Probleme der europäischen Integration, der europäischen Sicherheit und der deutschen Wiedervereinigung zu sprechen Gelegenheit erhielt, wodurch ich weiteren Kreisen bekannt wurde.

Adenauers erster Besuch in Washington

Anfang April 1953 traf der Bundeskanzler zu seinem ersten Besuch in Washington ein. Da ich nicht zu seiner Delegation gehörte, nahm ich an seinen Besprechungen mit Eisenhower und Dulles nicht teil, wurde aber zu einigen gesellschaftlichen Veranstaltungen und offiziellen Zeremonien eingeladen. So wurde ich Zeuge, wie zum ersten Male nach dem Kriege auf dem Heldenfriedhof in Arlington bei der Kranzniederlegung das Deutschlandlied erklang, wie Adenauer in Georgetown der Ehrendoktor verliehen wurde und wie er am 8. April zum ersten Male sich im National Press Club der Presse Amerikas stellte. Dies wurde ein überwältigender Erfolg – nicht, weil Adenauer seine Hörer mit einem großartigen Exposé seiner Politik oder mit brillanter Rhetorik beeindruckt hätte; darin hat nie seine Stärke gelegen. Es war der Gesamteindruck des Mannes, dem sich selbst die abgebrühten Presseleute nicht entziehen konnten, und es war die gespannte und erwartungsvolle Neugier, mit der man dem Eintritt der Bundesrepublik in die westliche Gemeinschaft entgegensah. In diesem Klima kamen auch die kleinen, anspruchslosen Scherze, auf die er sich verstand, gut an. Nach dem Einfluß der deutschen Presse auf das deutsche Volk gefragt, zog er sich aus der Affäre, indem er den Hammer des Diskussionsleiters ergriff und ihn mit der deutschen Presse verglich. Diese und andere Anekdoten gingen durch die Zeitungen: wie der Präsident des National Press Club Adenauers Antwort auf die Bemerkung eines Journalisten zitierte, der zu ihm gesagt habe: Er werde ihn nach seinem Tode nicht mehr sehen, da der Kanzler dann im Himmel, er aber woanders sein werde. Adenauers Antwort lautete: »Glauben Sie, daß

ein Regierungsmitglied jemals in den Himmel kommt?« Und nach einer Pause: »Allerdings, bei Gott ist alles möglich.« Mit freundlichem Schmunzeln wurde auch berichtet, der Nichtraucher Adenauer habe eine ihm von Senator Wiley angebotene Zigarette zunächst ausgeschlagen, dann aber unter der Bedingung angenommen, daß der Antialkoholiker Wiley ein ihm vom Kanzler angebotenes Glas Wein trinke. So sei es geschehen: Adenauer habe geraucht, Wiley Wein getrunken, beste Stimmung sei garantiert gewesen.

Ob bei diesem Besuche schon darüber gesprochen worden ist, was bei einem Scheitern des EVG-Vertrages geschehen könne? Bevor ich nach den Vereinigten Staaten abreiste, hatte es in der deutschen Presse Spekulationen darüber gegeben, deren eine wie folgt lautete: »In Bonn ist am Dienstag bekannt geworden, daß Professor Grewe vom Auswärtigen Amt im Auftrag des Bundeskanzlers sich Ende März für drei Monate in die USA begeben werde, um dort mit amerikanischen Regierungsstellen rechtspolitische Fragen zu erörtern. Die Nachricht hat in Bonn großes Aufsehen erregt. Es wird vermutet, Grewes Auftrag bestehe darin, für den Fall des Scheiterns des EVG-Vertrages mit den zuständigen amerikanischen Regierungsstellen eine Ersatzlösung zu finden, um wenigstens einen Teil der deutsch-alliierten Vertragspolitik zu retten. Man vermutet, daß erwogen wird, den Generalvertrag mit kleinen Abänderungen beizubehalten, auch wenn der damit verkoppelte EVG-Vertrag sich nicht verwirklichen lasse. In militärischer Hinsicht könne dann nach Inkrafttreten des Generalvertrages überlegt werden, ob die Bundesrepublik Mitglied des Atlantikpaktes werden könne. Obwohl diese Gedanken noch im Bereich der Vermutungen liegen, ist von seiten der SPD sofort dazu geäußert worden, daß sie auch dieser neuen Konzeption nicht zustimmen könne.«¹

Damit wurde manches vorweggenommen, was später tatsächlich geschah. Im Frühjahr 1953 war man jedoch noch nicht bereit, die EVG abzuschreiben. Ich hatte daher auch keinen Auftrag erhalten, nach einer »Ersatzlösung« Ausschau zu halten. Adenauer selbst hat diese Frage ebenso wenig berührt. Aus seiner Schilderung des Verlaufes der Gespräche in Washington² geht hervor, daß er noch immer mit der Ratifizierung des EVG-Vertrages rechnete. Im Hinblick auf die eingetretene Verzögerung der Ratifizierung schlug er nur insofern eine Übergangslösung vor, als er die sofortige Umwandlung der amerikanischen Hohen Kommission in eine Botschaft, ohne das Inkrafttreten der Verträge abzuwarten, anregte. Das war ein Gedanke, für den es im Vertragstext von 1952 einen Ansatzpunkt gab. Er ist jedoch erst ein Jahr später, auf der Londoner Neunmächte-Konferenz vom Oktober 1954, in beschränkter Form, aber im Zusammenwirken aller drei Westmächte, verwirklicht worden.